

dem im Mandat die Rede war, einer Prophezeiung, an die der Kreis seit Jahrtausenden glaubte. Wir hatten jedoch vor einiger Zeit herausgefunden, dass die darin erwähnte *Vereinigung*, von der der Kreis glaubte, sie würde ihm schier grenzenlose Macht verleihen, in Wahrheit etwas anderes bedeutete, als sie bislang angenommen hatten: Wenn Stellans und mein Blut miteinander vermischt wurden und ein nichts ahnendes Mitglied des Kreises es in irgendeiner Form zu sich nahm, wurden dadurch unkontrollierbare innere Blutungen ausgelöst und der Betroffene starb innerhalb weniger Minuten.

Die nächsten Feuerwerkskörper erleuchteten eine Brücke in der Ferne. Etwas näher wurden die Mauern der Altstadt von Jerusalem in verschiedene Violetttöne getaucht. Einer von ihnen hatte exakt die Farbe meiner

Augen.

Anfangs hatte mich das überschwängliche Luxusleben des Kreises fasziniert: die Wohnung im Louvre. Der Ball im Eiffelturm. Ein Feuerwerk über der ganzen Stadt für eine private Feier. Inzwischen erkannte ich jedoch, dass das alles nur Schall und Rauch war. Dieser Prunk sollte den Kreis nur daran erinnern, wie bedeutend er war.

Und wir steckten nun mittendrin.

Ich hatte den vergangenen Monat in der Hoffnung verbracht, es würde nie so weit kommen.

Dem Kreis zu offenbaren, wer wir waren, war die einzige Möglichkeit gewesen, die Saxons zur Rechenschaft zu ziehen und sie davon abzuhalten, noch mehr Menschen zu verletzen. Doch seit sich meine Wut und Angst allmählich in Trauer und Benommenheit verwandelten,

wollte ich das, was damit einherging, immer weniger. Sicher, als offizielle Familie des Kreises anerkannt zu werden, würde uns mehr Macht verleihen, und in gewisser Hinsicht betrachtete ich dies durchaus als erstrebenswert. Aber es würde auch politische Kämpfe und Gefahren mit sich bringen und mich – das war das Allerschlimmste – in eine hübsche kleine Schachfigur dieser Welt verwandeln, die mir alles genommen hatte.

Doch trotz all unserer Bemühungen war es uns nicht gelungen, die offizielle Aufnahme in den Kreis noch weiter hinauszuzögern. Und wie sich herausstellte, war das auch gut so. Wir brauchten etwas, das nur der Kreis uns geben konnte, und auf diese Weise würden wir es bekommen.

Auf der anderen Seite des Gartens erkannte ich Laila Emir und ihren kleinen Bruder. Sie

starrten uns an. Stellan hatte sie ebenfalls gesehen. Er strich mir eine Haarsträhne hinters Ohr und lächelte. Ich schmiegte mich in seine offene Handfläche und lachte kokett.

Hinter den Emirs entdeckte ich auch Daniel Melech in der Menge. Er warf uns einen finsternen Blick zu. Die Melechs hatten diese überschwängliche Feier zwar organisiert, weil sich die Stätte für die Initiationszeremonie hier in Jerusalem befand, aber sie waren auch die Familie des Kreises, die den Saxons gegenüber am loyalsten war. Ihr Sohn Daniel stand vor allem Lydia sehr nahe.

Ich wünschte mir nichts sehnlicher, als das Messer, das in einer Scheide an meinem Bein steckte, an Daniels Kehle zu drücken und ihn zu zwingen, mir zu verraten, wo sich meine Schwester befand. Ich wollte ihm sagen, dass ich seit Wochen davon träumte, meinem Bruder

eine Kugel in den Kopf zu jagen und dass er selbst an allem, was sie taten, eine Mitschuld trug, weil er ihnen half, sich weiter zu verstecken.

Mir war vage bewusst, dass ich mich für diese Gedanken selbst verachten sollte. Aber alles, was ich empfand, war Leere. Seit jenem Abend kam ich mir vor wie ein Roboter, in den nur ein einziger Befehl einprogrammiert war: *Halte sie auf. Töte sie.* Ich könnte lügen und behaupten, dass ich damit nur verhindern wollte, dass sie noch mehr Menschen verletzten. Und natürlich wollte ich das. Aber in Wahrheit war die einzige echte Emotion, die hin und wieder das Gefühl der Leere durchbrach, der Drang, das Leben der Saxons genauso zu zerstören, wie sie meins zerstört hatten.

Eine violette Feuerwerksrakete explodierte. Goldene Bogen spannten sich über den Himmel